Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 64 (1957)

Heft: 1

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu immer neuen Investierungen von arbeitsparenden Maschinen mit hoher Leistungskraft. Die Investitionsquote aber muß verdient sein, soweit das Fremdkapital zu teuer ist. Es wäre nur zu wünschen, daß die Lieferzeiten der Textilmaschinenindustrie sich mehr und mehr verkürzten, damit nicht mangels drängender Investitionen der Textilmarkt aus dem Gleichgewicht gerät.

Höchstproduktion neben einigen schwachen Punkten

Garnproduktion und Garnverarbeitung haben 1956 neue Rekorde aufgestellt. Jene wird sich voraussichtlich in einer Größenordnung um rund 700 000 t halten (i. V. 663 200), diese zwischen 680 000 und 690 000 t (fast 645 000). Unter den Gespinsten weisen mit Sicherheit neue Produktionsspitzen aus: Baumwollgarne, Kammgarne, Hartfasergarne, in der Gespinstverarbeitung Baumwollwebereien, Seiden- und Samtindustrie, Wirkereien und Strikkereien und die «sonstigen Zweige» der Gespinstverarbeitung. Den höchsten Fortschritt erzielten (nach dem Gewicht der verbrauchten Garne) die Wirkereien und Strickereien und — trotz der neuerlichen Einbußen in gewissen Kleiderstoffen — die Seiden- und Samtindustrie. Ueber die Streichgarne, Jutegarne und Wollgewebe ist noch kein abschließendes Urteil möglich. Die restlichen Zweige aber müssen mehr oder weniger Verluste buchen. Insofern täuscht die Gesamtrechnung über eine Anzahl schwacher Punkte hinweg, die im abgelaufenen Jahre erstmalig deutlich sichtbar geworden sind.

Neue Umsatzspitzen

Die Umsätze der Textilindustrie (Betriebe mit mindestens 10 Beschäftigten) werden nach vorsichtiger Schätzung auf über 14 Milliarden DM (i. V. 13,3) steigen und damit alle bisherigen Rekorde in den Schatten stellen. Die Auslandsumsätze sind nicht im gleichen Tempo mitgegangen; wenn sie 1,1 Milliarden DM (1,06) überschreiten, so wäre das wenigstens ein bescheidener Erfolg. Die Konkurrenz der jungen Industrien in Uebersee, der asiatischen Länder und der Ostblockstaaten wird als Ausfuhrbremse immer stärker spürbar. Die vorjährige Exportquote der Textilindustrie, die etwa 8% betrug, scheint nicht ganz erreicht zu sein.

Vor der Bewährungsprobe

Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß die Textilkonjunktur auch im neuen Jahre aufwärts gehen wird, richtiger, die Binnenkonjunktur der von Massenkaufkraft, Mode oder technischem Bedarf begünstigten Zweige. Leider ist damit zu rechnen, daß die seit Jahren kaum veränderten Verbraucherpreise nicht mehr ruhig bleiben werden. Fast alle Kosten neigen zur Befestigung. Teure amerikanische Kohle macht besonders der Textilveredlungsindustrie mit ihrem hohen Dampfaufwand zu schaffen. Das alles wirkt (bei Spitzenverbrauch und Vollbeschäftigung) zu einem Preisklima zusammen, das nicht mehr wie bisher vom Druck des ausgeprägten Käufermarktes gekennzeichnet ist. Das Jahr 1957 wird für die Textilwirtschaft der Bundesrepublik, zumindest für die führenden Zweige, ein Zeitabschnitt der Bewährung werden: es muß sich zeigen, ob neue Verbrauchsrekorde ohne Reibungen zu bewältigen sind und ob dem Kostenauftrieb genügend Gegenwehr durch Rationalisierungserfolge geboten werden kann.

Industrielle Nachrichten

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1956

Die Schweizerische Bankgesellschaft in Zürich hatte neuerdings die Freundlichkeit, uns ihren Rückblick über «Das Wirtschaftsjahr 1956» zu übermitteln, den wir bestens verdanken. Dem reichen Inhalt entnehmen wir — teilweise etwas gekürzt — nachstehende Ausführungen über verschiedene Zweige unserer Textilwirtschaft, die jedenfalls viele unserer Leser im In- und Ausland lebhaft interessieren dürften, da sie der Bankgesellschaft von Geschäftsfreunden aus der Industrie zur Verfügung gestellt wurden.

Die Redaktion

Nach wie vor leidet die *Seiden- und Rayonweberei* unter den gedrückten Preisen. Mengenmäßig konnten im vergangenen Jahr zwar meistenorts genügend Aufträge hereingeholt werden, doch oftmals nur mit Preiskonzessionen.

Die Weberei war jeweils nur kurzfristig beschäftigt, im Durchschnitt nicht mehr als 2 bis höchstens 3 Monate, mit Ausnahme der Jacquard-Abteilungen, wo gewisse Engpässe bestanden. Die Ausfuhr von Seiden-, Rayon- und synthetischen Geweben stieß nicht nur in südamerikanischen Staaten, sondern auch in europäischen Ländern auf vermehrte Schwierigkeiten, wobei sich besonders die mancherorts erhöhten Zölle, die ausländische Konkurrenz und die neu aufgebauten Textilindustrien früherer Importländer hemmend auswirkten. Der Export an Seiden- und Kunstfaserstoffen wird denn auch 1956 die für eine normale Beschäftigung notwendige Grenze von 100 Millionen Franken nicht erreichen. Zudem nahm die Einfuhr von Seiden- und Kunstfasergeweben wieder beträchtlich zu, so daß z. B. die Inlandsnachfrage nach synthetischen Geweben weitgehend durch ausländische, und zwar vorwiegend amerikanische Lieferungen, gedeckt wurde. Dazu kamen noch die von der Stickereiindustrie getätigten erheblichen Importe amerikanischer Nylongewebe im zollfreien Veredlungsverkehr, was für die Rayonweberei einen beträchtlichen Arbeitsausfall bedeutete.

Die Nachfrage nach Krawattenstoffen war gut und sorgte für einen gewissen Ausgleich in denjenigen Betrieben, welche sich neben den Kleiderstoffen auch diesem Geschäft widmeten. Das Nouveauté-Geschäft entwickelte sich befriedigend. Eine rationelle Produktion war indessen in diesem Geschäftszweig kaum mehr zu erreichen. Die Nachfrage nach solchen Geweben war dermaßen zersplittert, daß rationelle Arbeitsmethoden nicht mehr angewandt werden konnten. Sonderwünsche bezüglich der Musterung, der Dessins, der Verpackung, der Reservation usw. waren an der Tagesordnung. Alle guten Ratschläge, stärker zu rationalisieren, um bessere Preise zu erzielen, berücksichtigten die Tatsache nicht, daß sich die Nachfrage aus unzähligen individuellen Verbraucherwünschen zusammensetzt, die einer rationellen Produktion im Wege stehen.

Die Rekrutierung der geeigneten Arbeitskräfte war schwierig, und die Webereien sahen sich gezwungen, immer mehr Italienerinnen heranzuziehen.

Die Garnbeschaffung für die Webereien stellte keine Probleme. Es ist allerdings festzustellen, daß der Nylonverbrauch stark zurückgegangen ist, was nicht zuletzt mit dem Verlust des australischen Marktes für Nylongewebe zusammenhängt. Wegen zu hohen Preisen fiel das bisher sehr interessante Nylon-Rohgeschäft für australische Druckereien an Großbritannien und Frankreich. — Ganz allgemein gesehen herrscht aber in der Seidenweberei der Eindruck vor, daß der tiefste Punkt überwunden ist.

Absatz- und beschäftigungsmäßig war die Lage der *Seidenbandindustrie* auch im Jahre 1956 stabil. Dagegen geht der Anteil der klassischen «Basler Artikel» am Ausfuhrgeschäft zugunsten gewisser Spezialitäten ständig zurück. Die einfacheren Genres werden nicht nur von der traditionellen ausländischen Konkurrenz, sondern nun in zunehmendem Maße auch von der neuen Eigenproduktion bisheriger Absatzgebiete fabriziert, so daß sich immer mehr Produzenten am Konkurrenzkampf um die offenen Märkte beteiligen. Der Preisdruck verschärft sich zwangsläufig und erstreckt sich bereits auch auf einzelne Spezialartikel.

Ein Problem besonderer Art, mit dem sich die Bandindustrie zu beschäftigen hat, besteht darin, daß die Kundschaft nur noch ab Lager disponieren will, während die Fabrikationsaufträge immer seltener werden. Die gleichzeitige Schwächung des Bandgroßhandels, dessen Funktion als Warenvermittler einst unentbehrlich war, bildet eine weitere Beeinträchtigung des Verteilungsapparates. Der Fabrikant ist immer mehr gezwungen, die Lagerrisiken selbst zu übernehmen, die aber wegen des herrschenden Preisdruckes nicht durch einen entsprechenden Verkaufserlös kompensiert werden können.

Die Chance des Schweizer Bandes liegt nach wie vor in seiner überlegenen Qualität. Dies berechtigt — trotz den bestehenden Schwierigkeiten — zur Hoffnung, daß sich die Bandindustrie auch in der nächsten Zukunft stabiler Absatzverhältnisse erfreuen darf.

Die *Schappeindustrie* war während des Jahres 1956 gut beschäftigt, doch litt sie unter überaus gedrückten Preisen.

Die Produktion von Schappegarnen, und zwar sowohl von Cordonnet-Garnen für Nähseide wie von Garnen für Webzwecke, fand schlanken Absatz und hätte wohl noch gesteigert werden können, wenn genügend Rohstoffe zu annehmbaren Preisen zur Verfügung gestanden wären. Infolge der im Vergleich zu 1938 fast um die Hälfte gefallenen Welt-Coconproduktion und der gegenüber früher bessern Ausbeute der Cocons bei der Rohseidenherstellung, sowie infolge der zunehmenden Eigenverarbeitung der Seidenabfälle in Japan, China und Indien stehen der europäischen Schappeindustrie viel weniger Rohstoffe zur Verfügung, als es früher der Fall war. Während aber die Rohseidenpreise im Berichtsjahr stabil blieben, sind die Preise für Seidenabfälle stark angestiegen, so daß auch die Schappepreise erheblich erhöht werden mußten.

Leider verringerte sich zu Beginn des Jahres die Nachfrage nach den im Schappe-Spinnverfahren hergestellten Spun-Nylon-Garnen. Die daraus hergestellten Gewebe haben sich jedoch in jeder Beziehung bewährt, so daß mit dem weitern Bestehen des Artikels als solchem gerechnet werden kann. Anderseits entwickelt sich aber der Verkauf von Garnen aus andern vollsynthetischen Fasern wie Orlon und Terylene sehr zufriedenstellend.

Ausgesprochen schwach war die Nachfrage nach Viskose-Zellwollgarnen. Dagegen waren eher gesucht Mischgarne aus Viskose-Zellwolle und Wolle sowie reine Wollgarne, allerdings zu sehr unbefriedigenden Preisen wegen billiger Offerten aus dem Ausland.

Die inländische Produktion von textiler *Rayonne* wies gegenüber dem Vorjahr keine wesentliche Veränderung auf. Der Inlandabsatz zeigte gegenüber dem Vorjahr eine leicht steigende Tendenz, doch waren die Produzenten immer noch mit rund 70% ihrer Erzeugnisse auf den Export angewiesen. Es ist zu hoffen, daß diese leichte Aufwärtsbewegung auf dem Schweizer Markt weiter andauern wird, nachdem im Jahre 1955 die Rayonnebezüge der schweizerischen Abnehmer stark zurückgegangen waren. Die im ganzen unbefriedigende Preislage hat sich nicht geändert.

Die Einfuhr von Viskose- wie auch von Azetat-Garnen ist gestiegen, doch zeichnete sich bei den letzteren eine merkliche Verlagerung in der Herkunft ab.

Die schweizerischen *Fibranneproduzenten* waren seit Beendigung des Zweiten Weltkrieges von Jahr zu Jahr in stets wachsendem Maße auf den Export angewiesen. In den ersten 10 Monaten 1956 erreichte der Ausfuhranteil 84% des Gesamtumsatzes. Bei den Abnehmern von Fibranne stehen die USA mit Abstand an der Spitze. Die stark vergrößerte Produktion westeuropäischer Erzeuger hat zu einem Ueberangebot geführt und zeigt bereits ihre Auswirkungen in einem scharfen Preisdruck, der besonders von der deutschen und österreichischen Konkurrenz ausgeht und dem der schweizerische Produzent nur zum Teil standhalten kann. Die Preisfrage ist für die schweizerischen Hersteller umso bedeutungsvoller, als sie bei diesem rohstoffnahen Produkt besonders durch vermehrte Vorfrachten und längere Frachtwege benachteiligt sind. Immerhin kann festgestellt werden, daß die ausländischen Spinnereien die hervorragende Qualität der schweizerischen Fibranne schätzen und sich diese sowohl in Mischungen mit Wolle und Baumwolle als auch rein versponnen großer Beliebtheit erfreut.

(Fortsetzung folgt)

Prof. Dr. Küng antwortet

F. H. In den «Mitteilungen» vom Dezember 1956 haben wir uns erlaubt, auf einen Artikel des Prof. Dr. Küng über «Leidenschaften um Lohndumping» zu antworten, weil wir es nicht ohne weiteres hinnehmen wollten, daß allein der schweizerische Markt den Textillieferungen aus dem Osten und Japan ausgeliefert werden sollte. Wir haben allerdings deutlich darauf hingewiesen, *daß heute noch keine Einfuhrbeschränkungen gehandhabt werden* und auch die Gefahr einer Ueberschwemmung mit Balkanware oder japanischen Stoffen noch nicht bestehe. Da Prof. Küng ausdrücklich die freie Einfuhr für Lieferungen aus den Oststaaten und aus Japan verlangte, mußten wir annehmen, daß er zwischen eigentlichem «Lohndumping» und «staatlich dirigierten Preisen» keinen Unterschied machen wollte. Diese Auffassung wird auch dadurch bestätigt, daß der genannte Verfasser in seinem Artikel folgendes ausführte:

«Die öffentliche Meinung (gemeint ist die schweizerische) verwahrt sich mit allem Nachdruck dagegen, daß Textilien aus dem Osten zu Dumpingpreisen hereingelassen werden, oder daß Japan erneut zu einer gelben Gefahr werde. Vielleicht ist es allerdings auch nicht so sehr die öffentliche Meinung als Ganzes, welche in dieser zwiespältigen Art und Weise reagiert, sondern es sind die Auffassungen der betroffenen Interessenten, die patriotisch verbrämt und dann als einheitliche, gesamtschweizerische Stellungnahme präsentiert werden.»

An einem andern Ort heißt es: .... «Diese steigende Quote an den Umsätzen auf den Außenmärkten aber können sie (gemeint sind die Oststaaten und Japan) sich nur erkämpfen, wenn sie andere Lieferanten unterbieten.»

Nachdem Prof. Dr. Küng in seinem Aufsatz einleitend die Haltung der schweizerischen Oeffentlichkeit gegenüber dem «Lohndumping» unseres Erachtens zu Unrecht sehr scharf kritisiert, mußten wir annehmen, daß er seine Forderung auf freie Einfuhr von Geweben aus den Oststaaten und aus Japan stellte, ohne Rücksicht auf das, was andere Staaten zu tun gedenken.

Im übrigen fehlte in den Ausführungen des Prof. Dr. Küng irgendwelcher Hinweis darauf, daß es sich bei seinem Vorschlag um eine *internationale* Aktion zugunsten der «Lohndumping»-Länder handeln soll.

Da unsere «Mitteilungen» eine Diskussion immer begrüßen, stehen wir nicht an, der Rückäußerung des Prof. Dr. Küng nachfolgend Raum zu geben:

Es spricht ein überraschender Pessimismus aus den Darlegungen von F. H., wenn er der Auffassung zuneigt, ein Großteil der schweizerischen Textilindustrie müßte die Tore schließen, falls die Ostländer und Japaner nach Belieben im Westen absetzen und ihren Lohnkostenvorsprung voll ausnützen könnten. Ich meinerseits habe jedenfalls diese These nie vertreten. Es scheint mir sogar, daß gerade für die Seidenindustrie eine Fülle von Möglichkeiten besteht, der gefährlichen «Lohnkonkurrenz» auszuweichen. In meiner Untersuchung über «Die Entwicklung und Wettbewerbslage der schweizerischen Seidenstoffweberei und der ihr nahestehenden Branchen» schrieb ich zu diesem Punkt: Die Aufgabe besteht deshalb darin, stets von neuem modegerechte Artikel auf den Markt zu bringen, die sich in bezug auf die technische Qualität (Ausrüstung!) und den Geschmack in einer Weise vor den anderen auszeichnen, daß eine erfolgreiche Nachahmung nicht möglich ist. Da diese Art der Produktion ein verhältnismässig hohes Wohlstands- und Kulturniveau, einen geschulten Geschmack, ein ausgeprägtes Fingerspitzengefühl, einen engen Kontakt mit den Modezentren, einen hohen Grad von Unternehmerfindigkeit und Umstellungsfähigkeit und ein gut ausgebildetes Personal voraussetzt, ist denn auch trotz aller Verluste die Gewinnspanne in diesen Bereichen im allgemeinen durchaus befriedigend und eine erfolgreiche Konkurrenzierung durch die jungen Industrieländer wenig wahrscheinlich (S. 187).

Was die Lieferungen aus Osteuropa im besonderen anbetrifft, liegt den Ausführungen von F. H. leider ein Mißverständnis zugrunde. Wenn ich in meinem Zeitungsartikel über das «Lohndumping» schrieb, so hatte ich eben tatsächlich nur jenen Tatbestand im Auge, der der Oeffentlichkeit bei der Verwendung dieses Ausdruckes gewöhnlich vorschwebt. Es handelte sich also nicht um die Erörterung von Preisunterbietungen mit Hilfe staatlicher oder kartellistischer Maßnahmen, auf Grund von Selbstbehaltquoten für Devisenerlöse oder infolge günstigerer Stückkosten bei größerem Exportabsatz, sondern lediglich um das «Sozialdumping». Daher schießt die Kritik von F. H. am Ziele vorbei, wenn sie mir vorwirft, ich hätte die osteuropäischen Praktiken nicht in Betracht gezogen. Daß ich ihre Bedeutung vollauf kenne und daß ich Gegenmaßnahmen gegen sie vorbehaltlos unterstütze, geht mit aller wünschbaren Deutlichkeit aus einem Artikel hervor, den ich früher zu diesem Thema veröffentlichte (siehe «Tat» vom 14. 8. 53).

In bezug auf den japanischen Textilexport habe ich natürlich nie vorgeschlagen, die schweizerische Textilindustrie solle sich allein diesem Wettbewerb aussetzen. Vielmehr beziehen sich die Schlußfolgerungen meines Artikels über das «Lohndumping» sinngemäß durchaus auf alle hochindustrialisierten Volkswirtschaften, sitzen diese doch im gleichen Boot. Mit dieser Präzisierung halte ich hingegen nach wie vor daran fest, daß es im langfristigen eigenen Interesse der in erster Linie gefährdeten Grenzbetriebe liegen würde, Anpassungen heute vorzunehmen, die auf die Dauer ohnehin unumgänglich sind — falls man nicht später einen permanenten Staatsschutz in Anspruch nehmen will. Ein derartiger Staatsschutz ist indessen gesamtwirtschaftlich nur vertretbar, wenn es sich um eine vorübergehende Dumpingabwehr handelt, nicht aber gegenüber einer dauernden Unterbietung durch das Ausland. In diesem Zusammenhang ist eben daran zu erinnern, daß sich eine Volkswirtschaft nicht nur aus Produzenten mit ihren Interessenrichtungen zusammensetzt, sondern daß auch die Konsumenten begründete Wünsche anzumelden haben. Von ihnen ist freilich im Artikel von F. H. nirgends die Rede. Umso notwendiger scheint es, daß andere die berechtigten Ansprüche dieser unorganisierten Masse mit in Betracht ziehen.

Mit dieser Erklärung, die einiges klarstellt, was in dem von uns kritisierten Artikel nicht deutlich genug zum Ausdruck kam, schließen wir unsere Diskussion über die Leidenschaften um das «Lohndumping».

West-Deutschland — Einführung der 45-Stunden-Woche in der Textilindustrie. — Der Bundesverband der Textilindustrie für Gesamttextil und die Gewerkschaft «Textil-Bekleidung» haben vor kurzem eine Vereinbarung getroffen, wonach im April 1957 die Arbeitszeit in der Textilindustrie von 48 auf 45 Stunden in der Woche verkürzt wird. Die Vereinbarung gilt für die Textilindustrie im ganzen Bundesgebiet Gleichzeitig wurde die Regelung des Lohnausgleiches neu beschlossen. Sie soll im Bezirk Krefeld in der Weise erfolgen, daß mit Wirkung vom 1. April 1957 eine Lohnerhöhung um 3% und ab 1. Oktober 1957 eine weitere um 4% erfolgen soll. Die neue Arbeitszeitregelung gilt bis Ende Juni 1958. Gleichzeitig wird die Laufzeit des bisherigen regionalen Lohntarifes über den 30. September 1957 hinaus bis zum 31. März 1958 verlängert.

Oesterreich — Lage der Bekleidungsindustrie. — Der Gesamtumsatz der Bekleidungsindustrie erreichte im Jahre 1956 2,4 Milliarden Schilling bei einem Beschäftigtenstand von rund 33 000 Arbeitern und Angestellten.

Die Bekleidungsindustrie nimmt in den letzten Jahren einen ständigen Aufschwung; es ist ein stärkerer Zug zur Neuerrichtung von Betrieben feststellbar. Im Jahre 1955 kamen 42 neue Betriebe, im Jahre 1956 45 neue Betriebe hinzu. Betriebsstillegungen sind nur in sehr geringem Umfang zu verzeichnen.

Die Produktion der Bekleidungsindustrie ist gegenüber dem Vorjahr in allen Branchen beträchtlich gestiegen. Die Preisentwicklung ist nicht einheitlich. Die internationale Erhöhung der Rohwollpreise um 10 Prozent hat sich in der Meterware zum Teil ausgewirkt. Die Bekleidungsindustrie ist bemüht, durch Rationalisierung und Produktionsvereinheitlichung diese Kostenerhöhungen zum Großteil aufzufangen.

Im Mai 1956 wurde erstmalig eine sorgfältig ausgearbeitete einheitliche Maßtabelle für Damenkleider und Blusen in Oesterreich ausgegeben und damit bereits die ersten Erfolge erzielt. Diese Maßtabelle hat auch im Ausland Beachtung gefunden. Es werden jedoch ständig weitere Erfahrungen aus der Praxis gesammelt, um laufend Verbesserungen und Ergänzungen dieser Maßtabelle durchführen zu können.

England — ICI erhöht die «Terylene»-Produktion. — Kurz vor Jahresschluß haben wir erfahren, daß der Verwaltungsrat der ICI beschlossen hat, die Produktion der «Terylene» Polyester-Faser auf 30 Millionen lb. jährlich zu erhöhen. Die bereits bestehende Anlage in Wilton (North Yorkshire) wird vergrößert. Die Neubauten werden bereits im Frühjahr 1957 begonnen, und die zusätzlichen Quantitäten «Terylene» werden anfangs 1959 auf den Markt gelangen. Die Erhöhung der jährlichen Kapazität des Werkes, welche gegenwärtig 22 Millionen lb. beträgt, wird als eine Zwischenlösung betrachtet, um der steigenden Nachfrage nach «Terylene» genügen zu können.